

„Ohne Privatpatienten können wir nicht überleben“

Mehr als 50 Ärzte gibt es in Neu-Isenburg. Sie alle sollen dafür sorgen, dass es den Isenburgern gesundheitlich gut geht. Doch Krankenkassen und Politik machen ihnen die Arbeit nicht einfach. Und die Patienten? Sie klagen über lange Wartezeiten, Zwei-Klassen-Gesellschaft und wenig Zeit der Ärzte. Murtaza Akbar sprach für den Isenburger mit den drei Ärzten Dr. Branka Tischberger-Friedrichs, Dr. Siegfried Spernau und Dr. Andreas Hild über Privatpatienten, die nicht warten müssen, und Kassenpatienten, für die es am Quartalsende kein Budget mehr gibt.



Ihre tägliche Arbeit ist die Gesundheit der Menschen (von links): die Allgemeinmediziner Dr. Siegfried Spernau und Dr. Branka Tischberger-Friedrichs sowie der Orthopäde Dr. Andreas Hild. Fotos: Klaus Braungart

Herr Dr. Spernau, „Wartezimmer“ gibt es nur bei Ärzten. Wie lange wartet ein Patient bei Ihnen, bis er an der Reihe ist?

Dr. Siegfried Spernau: Wir vergeben keine Termine, weil ich in meiner Praxis Patienten behandle, die akute Schmerzen haben. Sie warten im Durchschnitt 25 bis 30 Minuten, manchmal länger. Ich finde es schlimm, wenn man bei einem Arzt erst einen Termin in vier Wochen bekommt.

Herr Dr. Hild, wie sind bei Ihnen die Wartezeiten für Kassenpatienten?

Dr. Andreas Hild: Wir haben unsere Praxis in Neu-Isenburg erst seit kurzem und wollen sowohl die Wartezeiten auf einen Termin als auch in der Praxis minimieren. Bei Terminen haben wir mit ein bis zwei Wochen die kürzeste Vorlaufzeit für Orthopädie-Praxen im ganzen Kreis Offenbach. In der Praxis selbst haben wir allerdings eine Wartezeit zwischen einer halben und einer Stunde.

Frau Dr. Tischberger-Friedrichs, Sie haben nur Privatpatienten – und keine Wartezeit?

Dr. Branka Tischberger-Friedrichs: Ja, genau. Ich habe 1995 eine Privatpraxis gegründet, weil damals in Neu-Isenburg keine Kassenzulassung frei war. Ich wusste, dass Nachfrage nach Naturheilkunde besteht. Homöopathie war schon bekannt, aber Akupunktur und die chinesische Medizin weniger. Es war die erste Praxis in der Region für chinesische Medizin.

Dr. Branka Tischberger-Friedrichs (50) ist in Sarajevo geboren und aufgewachsen. Anschließend studierte sie Romanistik in Paris, wo sie ihren Mann kennenlernte. Mit ihm kam sie 1978 nach Neu-Isenburg und machte ihren Berufswunsch wahr, indem sie in Frankfurt Medizin studierte. Sie bildete sich in Naturheilverfahren sowie chinesischer Medizin weiter und absolvierte eine Homoöopathie-Ausbildung. Nach sechs Jahren als Ärztin in Krankenhäusern machte sich die Allgemeinmedizinerin 1995 mit einer Privatpraxis in Neu-Isenburg selbstständig. Tischberger-Friedrichs ist Referentin für Homöopathie und Akupunktur bei verschiedenen Kongressen.

Dr. Andreas Hild (51) ist in Bensheim geboren und aufgewachsen. Von einem Praktikum im Krankenhaus Bensheim war er nach seinem Abitur so fasziniert, dass er in München Medizin studierte. Seine Facharztausbildung absolvierte er anschließend in Heidelberg. Selbstständig machte sich Hild 1993 mit einer Praxis in Langen. Anfang 2009 wechselte er nach Neu-Isenburg und gründete gemeinsam mit drei Kollegen die Praxis „Ortho one“ im Facharztzentrum in der Robert-Koch-Straße 5. Der Spezialist für Hand- und Fußchirurgie und konservative Wirbelsäulentherapie war auch im Berufsverband der Orthopäden in verantwortlichen Funktionen tätig.

Dr. Siegfried Spernau (66) ist in Berlin geboren und aufgewachsen. Dort studierte er Maschinenbau und arbeitete als Ingenieur bei AEG, bevor er 1972 nach Neu-Isenburg kam, um am Abendgymnasium sein Abitur nachzuholen, denn sein Ziel war es schon immer, Medizin zu studieren. Nach seinem Abschluss und seiner Promotion in Frankfurt arbeitete Spernau als Orthopäde im Krankenhaus. 1977 machte er sich mit seiner Praxis für Allgemeinmedizin in der Georg-Büchner-Straße selbstständig. Spernau ist zudem im Vorstand des Neu-Isenburger Ärztevereins und des Netzwerks „Gesund in Isenburg“ aktiv.

Sie alle sind Ärzte in Neu-Isenburg. Wie ist die Vernetzung zwischen Ihnen – gehören Sie zum Netzwerk „Gesund in Isenburg“?

Dr. Spernau: Das gibt es nicht mehr, es ist im Ärzteverein Neu-Isenburg aufgegangen. Es gab einfach zu viele Netzwerke in der Region.

Wer ist im Ärzteverein organisiert?

Dr. Spernau: Der Verein hat 48 Mitglieder, nicht nur Ärzte, auch Apotheker und Krankengymnasten. In der nächsten Sitzung müssen wir die beiden Gemeinschaften zusammenführen. Der Name wird „Ärzteverein Neu-Isenburg – Gesund in Isenburg“ sein.

Herr Dr. Spernau, warum sollte auch Herr Dr. Hild, der neu in Isenburg ist, Mitglied im Ärzteverein werden?

Dr. Spernau: Der Vorteil ist, dass wir eine Macht sind, wenn wir uns zusammenschließen. Mit einem Potenzial von 48 Mitgliedern können wir geschlossen auftreten, etwa gegenüber Krankenkassen.

Und was hat der Patient davon?

Dr. Hild: Eine bessere Versorgung, weil die Quervernetzung entscheidend ist.

Gibt es diese Quervernetzung wirklich?

Dr. Hild: Ich nenne Ihnen ein Beispiel. Wenn ich einen Patienten operiere, wird er danach vom Krankengymnasten angerufen. Der Patient muss sich um nichts kümmern und kommt zu einem Krankengymnasten, der das Krankheitsbild kennt und das Vertrauen des Arztes hat. Hinterher beurteilen die Patienten die Behandlung des Arztes und des Krankengymnasten, was innerhalb des Netzwerkes ausgewertet wird. Das ist ein Qualitätsmerkmal, davon profitieren alle.

Für eine richtige Vernetzung muss es in Neu-Isenburg alle Fachärzte-Richtungen geben.

Dr. Tischberger-Friedrichs: Ja, es gibt eigentlich auch alle hier.



Dr. Branka Tischberger-Friedrichs: „Keine Bank wollte mir 1995 einen Kredit für eine Privatpraxis geben, deshalb hat mein Mann für mich gebürgt. Heute bin ich froh, dass ich es damals gewagt habe.“

Dr. Hild: Ein Neurochirurg fehlt aber.

Dr. Spernau: Aber sonst gibt es alle. Ich glaube, jeder von uns hat sein eigenes Netzwerk. Die Problematik ist mehr, dass die Krankenkassen unse-

re Budgets so stark verkleinert haben. Wenn wir jemanden am Ende des Quartals zur Kernspintomografie schicken, ruft der Kollege an und sagt, der Patient solle später kommen, er kriege das nicht mehr bezahlt, weil sein Budget für das Quartal aufgebraucht sei.

Dr. Hild: Das ist bei uns ähnlich. Wenn bei uns jemand im dritten Monat eines Quartals Krankengymnastik haben möchte, bekommen wir Probleme, weil unser Budget einfach verbraucht ist.



*Dr. Andreas Hild:
„Wir überlegen, ob wir hier im Facharztzentrum ein paar private Betten einrichten, um Patienten nach einer Operation auch mal eine Nacht zu betreuen.“*

Herr Dr. Hild, warum sind Sie mit Ihrer Gemeinschaftspraxis von Langen ins Facharztzentrum nach Neu-Isenburg gezogen, zusammen mit jetzt insgesamt vier Orthopäden?

Dr. Hild: Es gibt zwei Gründe. Erstens kann man nur überleben, wenn man sich in größeren Gruppen zusammenschließt, auch mit anderen Fachgruppen. Wir bauen beispielsweise noch ein orthopädisches Trainingszentrum, an dem auch die Kardiologen hier im Haus Interesse haben. Als Gemeinschaft kann man das Fachgebiet besser abdecken. Jetzt können wir vieles aus der Orthopädie anbieten, alle ambulanten Operationen. Deswegen haben wir die Praxis gegründet, aber den Aufbau konnten wir uns nur zu viert leisten. Der zweite Grund, nach Neu-Isenburg zu kommen, war ein politischer. Wir wollten eine zukunftsfähige Praxis gründen, bevor die Politik uns Fachärzte in die Polykliniken treibt.

Und Sie behandeln hier Privat- und Kassenpatienten?

Dr. Hild: Ja, unsere Privatpatienten ärgern sich zwar manchmal, dass sie nicht sofort drankommen, aber sie kommen zeitnah dran.

Dr. Spernau: Der Privatpatient wird früher behandelt, weil wir ohne ihn überhaupt nicht überleben können. Aber ich werde ihm deswegen keinen Honig um den Bart schmieren.

Dr. Hild: Man kann nicht leugnen, dass die Wartezeit bei Privatpatienten kürzer ist. Das einzige, was wir versuchen, ist, den medizinischen Standard gleich hoch zu halten. Das geht auch nicht immer, weil wir von den Kassen sehr kleine Budgets bekommen. Den Privatpatienten kann ich auch am 30. Juni zur Krankengymnastik schicken. Der Kassenpatient muss dagegen im nächsten Quartal wiederkommen, weil ich kein

Budget mehr für ihn habe. Das nervt und regt uns alle auf.

Wonach wählen Sie einen Arzt aus, wenn Sie selbst krank sind?

Dr. Tischberger-Friedrichs: Soweit ich es kann, behandle ich mich selbst. Aber wenn es nötig ist, gehe ich auch zu einem Arzt. Ich kenne meine Kollegen. Für meine Patienten ist das ein großer Vorteil. Sie schätzen es, wenn ich sie persönlich bei den Kollegen anmelde.

Die Ärztedichte in Neu-Isenburg ist ausreichend. Gibt es auch negative Standortaspekte?

Dr. Hild: Ja, es gibt kein Krankenhaus.

Dr. Spernau: Aber in Langen gibt es eins.

Dr. Tischberger: Das ist ja gleich um die Ecke.

Dr. Hild: Die Frage ist nicht, ob wir eines brauchen. Aber es wäre schön, eines zu haben.

Sie wollen hier im Facharztzentrum ja ein kleines Krankenhaus einrichten?

Dr. Hild: Ja, wir überlegen, ob man im Haus ein paar private Betten einrichtet, um entsprechende Patienten nach einer Operation auch mal eine Nacht zu betreuen.

Bei komplexeren Operationen wie zum Beispiel Kreuzbandrissen?

Dr. Hild: Das machen die Chirurgen hier im Haus noch nicht, aber wir arbeiten daran. Dafür wären Betten natürlich nicht schlecht. Auch für ältere Patienten, die niemanden zu Hause haben, der sich um sie kümmert.

Dr. Spernau: Aber in Langen hatten Sie das Krankenhaus vor der Tür?

Dr. Hild: Ja, es gibt auch ein Ärztezentrum in Langen am Krankenhaus, aber dort hätten wir keine freien Entscheidungen treffen können. Das Krankenhaus hätte von uns erwartet, dass wir dort operieren.

Was macht einen guten Arzt aus?

Dr. Spernau: Das Erste ist Zuhören. Der Patient muss mindestens 60 bis 75 Sekunden beschreiben, was er hat. Das Zweite ist, dass der Patient gründlich untersucht wird.

Dr. Hild: Ein guter Arzt ist ein guter Diagnostiker, er erkennt, was ein Patient hat, und behandelt ihn entsprechend. Er muss es auch mit dem Patienten zusammen umsetzen können, weil die Behandlung teilweise sehr individuell gestaltet wird.

Dr. Tischberger-Friedrichs: Ich möchte das noch ergänzen. Die Patienten wollen nach ihren Beschwerden befragt und viele nicht nur mit Medikamenten behandelt werden. Sie schätzen den ganzheitlichen und individuellen Aspekt, denn jeder Kopfschmerz, jeder Blutdruck ist anders und hat eine andere Ursache. Deswegen ist es wichtig, dem Patienten zuzuhören, ihn ernst zu nehmen. Wenn ein Patient sagt, der Arzt hat mir geholfen, kommt er wieder, weil er sich gut aufgehoben fühlt.

Herr Dr. Hild, haben Sie bei Kassenpatienten die Zeit für solche Aspekte?

Dr. Hild: Ich hoffe, ich schaffe das in 99 Prozent der Fälle. Orthopädie lebt auch von Erfahrung. Man kann relativ schnell die richtigen Fragen stellen.

Wie haben sich die Krankheiten in den letzten 20 Jahren verändert?

Dr. Tischberger-Friedrichs: Es gibt heute mehr Allergien und psychische Erkrankungen wie zum Beispiel Depressionen. Psychosomatische Erkrankungen haben ebenfalls zugenommen. Vor allem bei Kindern hat sich viel verändert, sie kommen oft zu kurz. Das äußert sich in verschiedenster Weise. Vor allem Unkonzentriertheit, Unruhe und Ticks, was heute ADHS genannt wird, kommen immer häufiger vor. Infektionskrankheiten wie Masern oder Keuchhusten haben dagegen abgenommen.

Dr. Hild: Ein großes Problem ist, dass die Muskelstärke bei uns abnimmt. Menschen werden älter, aber die Muskelausstattung dafür fehlt. Wir sind grundsätzlich für schwere körperliche Arbeiten gemacht, tun aber nichts dergleichen.

Welche Tipps können Sie den Menschen geben, um das zu ändern?

Dr. Hild: Mehr Belastung. Damit meine ich nicht Schwimmen, Spazieren gehen oder Rad fahren, sondern die Belastung der Muskulatur. Die gezielte Erschöpfung der Muskeln erreicht heute nicht mal der schwer arbeitende Bauarbeiter. Das erreicht man nur im Fitness-Studio. Ich schicke mit sehr gutem Erfolg Senioren dorthin. Und die sind dann das erste Mal nach Jahren schmerzfrei.



*Dr. Siegfried Spernau:
„Der Privatpatient wird früher behandelt, weil wir ohne ihn überhaupt nicht überleben können. Aber ich werde ihm deswegen keinen Honig um den Bart schmieren.“*

Und Ihr Gesundheitstipp, Herr Dr. Spernau?

Dr. Spernau: Die Grippeimpfung. Mit Impfungen wird das Immunsystem wieder gereizt, angeregt und in Gang gesetzt.

Dr. Tischberger: Ich sehe Schutzimpfungen als nicht so dringend an. Das Immunsystem kann man durch Bewegung, Sport, Ernährung und einen gesunden Geist stärken.

Dr. Spernau: Ich denke, es gibt noch etwas sehr Wichtiges für die Gesundheit: öfter mal zu lachen.